

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 4

Artikel: Chüechli gnue! [Fortsetzung]

Autor: Gfeller, S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

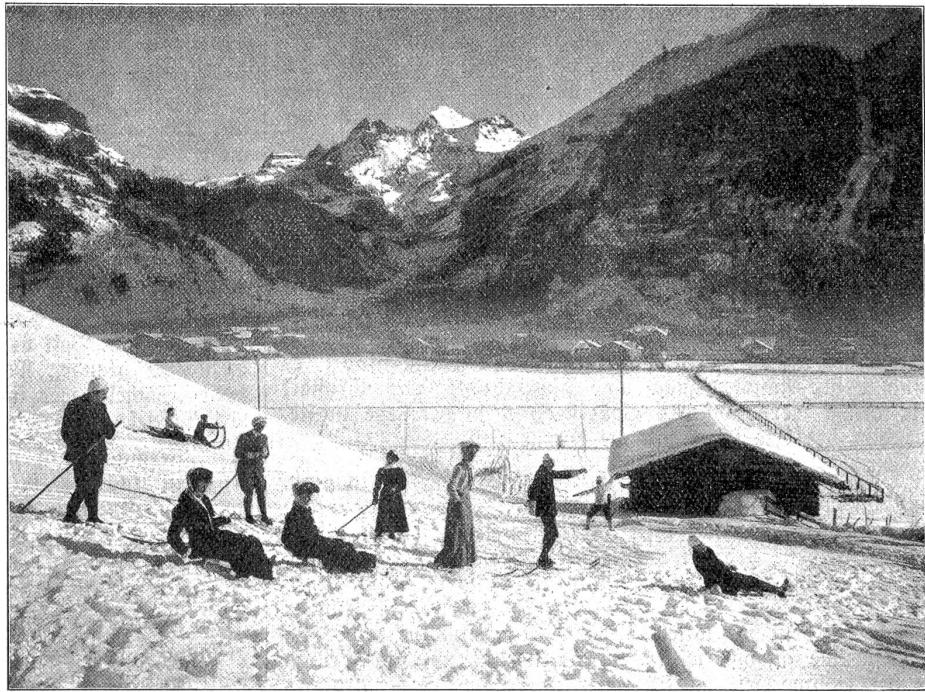
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den pulverigen Schnee in Tränen ausbrechen. Wer mit dem Manne zum Skilauf auszieht, muß sich der Witterung entsprechend kleiden und den Rucksack selber tragen, auch wenn der galante Gefährte ihn ihr abnehmen möchte. Deshalb ist ja der Skisport eine so treffliche Leibesübung, weil er zur Selbstständigkeit erzieht, unabhängig macht und Körper und Geist stählt. Der Wintersport überhaupt ist auch ein Ausgleicher der gesellschaftlichen Grenzen, ein Befreier von mancherlei Vorurteilen, und wohl der Frau, der es vergönnt ist, von Zeit zu Zeit hinauszuziehen auf die weiten, spiegelblanen Eisflächen, oder in die weißen Berge, um auf ihren Höhen neue Lebenslust und frische Lebensfreude zu schöpfen und sich auszuruhen von den kleinen Sorgen des Alltagslebens. Auch wenn nur der Sonntag als einzigen Erholungstag zur Verfügung steht, sollte hinaus in den Schnee, um sich bei ihm rote Bäden, helle Augen und neue Arbeitslust zu holen.



Wintersportler bei Kandersteg

Winter.

Verschneit liegt rings die ganze Welt
Ich hab' nichts, was mich erfreut,
Verlassen steht der Baum im Feld
Hat längst sein Laub verstreut.

Der Wind nun geht bei stiller Nacht
Und rüttelt an dem Baume,
Da röhrt er seinen Gipfel sacht
Und redet wie im Traume.

Er träumt von künft'ger Frühlingszeit,
Von Grün und Wellenrauschen
Wo er im neuen Frühlingskleid
Zu Gottes Lob wird rauschen.

Eichendorff

Chüechli gnue!

(Nachdruck verboten)

Es Müsterli us em Emmethaler=Chüejerläbe, wi=n=es zu Großättis=3yte gsi ist. — Von S. Sfeller.

Bo Unghüüren u Häxe het er afoh brichte, alls
Greebeligs:

„Wo no mi Großatt għuejeret het, dennzemal ist
au māngs vorho, es gluubtis härmehi nūmnen all Lüt.
Wil Jahr lang het er chöinne gwirben, es ist e Früud gsi;
fe Chüejer im ganzen Aemmethal het schöner Chäs im
Spiher għa. Aber uf iismal isch das gsi wi abgwüscht.
Underiinjist hets ihm aħaq versäge; għab wi=n=er agwändt
het, es het ihm mit em Chäse nūmme welle guet għah.
Chum e rächtet Chäs het er me zwägbrunge; 's Ungħeħl het
ne verfolget es ist e strangi Sach gsi. U doch hii d'Chüe
għundi Uter għa, d'Milħ ist i der Ornid għi, 's Għixx
ist i der Ornid għi u mit em Chäse het er nid e Brosme
g'änderet għa. Alls het er undersueħt un erläse u nid es
Għemmeli möge għmerke, wo=n=es fähle chönnit. Biġriżfliger-
wys ist ihm du ase nūmme wohlgħi bi der Sach u nüt
me Guets z'Sin ho. Er het nüt anders me chöinne däiħe,
weder es sigi bös Lüt derhindher, es sig verhäxet. U doch
hätt er si nüt gwüxt z'bissin, dakk er öpperen irget oppis
hätt i Wäg gliit għa, un um so herter hets ne gmüejt.
Ganz unerhannt hiġgs ne-n-i Ate għstochu u häregnib. Er
sig ganz us de Ħħiddere għiit. D'Großmueter hiġi ase
z'grächestem Ħummer għa, er chönnit das no njeħi, dakk

er um e Verstand chām. U drum hiġi si erchennt, das chönn
me nūmme lenger la schlittie, da müex me derzue tue.

Ież het emel sħall Zit au iine gläbt, mi hiġi ihm num
der Chalberħiiri għiit. Dä Chalberħiiri isch no iine vo
dene għi, wo meħ chöinne hii weder Brot ässe. Derzue ist
er de au e Döktorler għi u het bi der ħrankne War ume
ħsunderbar e għellieg Hand għa. We aman Ort e Mähere
nid het chöinne fuie, e Chueħ nid ħalberen oder e Giżi
nid giżże, de isch me ga der Chalberħiiri riħhe. U Träicher
het er di beste g'rüster wit u briiħ.

U dä Chalberħiiri het d'Großmueter għinnet u nid lugg
għsejt, bis me ne het la riħhe. Er isch aho, het alls erläsen
u usgħiġġelet, d'War guisidiert, d'Milħ għedda, aber nüt
funde. Zielsħiġ sig er ufs gliixen u se ħo wi der Großatt:
Bo Natur us sig da fe Fähler, es müex verhäxet sħi.
Ja, ab de da nüt sig z'mache, fragt d'Großmueter. Warum
nid, sħi Hħi, we men ihm 's Zueraue schäich, well är
der Sach scho Ate mache. Er well de morndrist ume
ħo u sälber z'Didde lege. — Għet, dermit isch men nver-
stande għi.

Morndrist gäge Mittag rüdt der Hħi a u bringt drii
Chiessisti mit.

Wo d'Milch im Chessi isch parat gsi, siit er zum Großatt: „So jez wii mer drahi; du müest au derbi sy! Aber das sage der: Mach di fest un uf all Fäll gottshüete di u bsägne di quet, daß der nüt chär gscheh. U chumm mer nid z'nach zum Chessi. Tuest au gschwyder, du hügist der Chosp näben ume, lue es chönnt strub gah. Schütten jez der Chaslet (das Räslab) drn. Nachhäre wii mer de luege gäb mer mögi gfahre.“

Der Grozhatt hiig gfolget u ta, was men ihm gsütt hiig. Jez nähm Hiiri der erst Stii i d'Hand, brümeli nöjis u wärf ne-n i's Chessi. Dä Stii fahr i dem Chessi ume wi we-n-er nid me chönnt stillha u das hiig gräblet u g'rumpel öppis erschrödeligs. D'Milch hiig usgchöchet u gschuumet u zum Chessi us sig e Schwäbelgank gfahre, es hiig i der ganze Chuchi ume gschwäbelet. Der Grozhatt sig blihe worde wi-n-es Chästuech, u hiig müeze hueste, er hiig der Ate schier nid me chönne zieh.

Aber Hiiri hiig gsütt: Tëft am Städte, nid lugglah, füst hii mers verspilt. U der Grozhatt sig emel blibe. Derno nähm Hiiri der zwüüti Stii vüre, pfündli ne-n-i der Hand, wi we-n-er ne brönniti u hiig wider brümelet. Underiinti schmiiz er ne dri. U di Milch sig usgprühet un übers Chessi uspletst, es sig grad gsi wi wenn füürig Jungen über 's Chessi us läletti. Derzue sig der Stii wider im Chessi ume gschosse wi-n-e Wätterliich un es hiig grung-guhet u tonachset, mi sig schier ums Ghör cho. Wo-n-es so gsprühet u pletscht hiig, brüeli Hiiri: „Sorg, sorg! Mach nid, daß di e Platsch priüht, füst bist verhüuft. Der Grozhatt sig zrugg gfahre bis a d'Wand hindere, es hiig ihm d'Haar z'Bärg gestellt. No lang ging hiig es i dem Chessi gieschet u g'wallet. Aendtige hiig es si du gsezt.“

Du säg Hiiri: „So jez Hand am Arm! Jez giits ume letschte. Der Grozhatt hiig der Lecken nzogen u d'Ohre verha, es hiig ne wäger gschüttet wi-n-es aspigs Lumb. Hiiri nähm der dritt Stii i d'Hand, bitrachtli ne u säg: „So, das ist jez e glatte, dä giit de innet em Chragehäftli ahe!“ Derzue hiig er d'Muutrumel gspannet u zäme-ghlemmt, mi hätt chönne miine, er wett iim es Mässer i d'Brust stede. Druf hiig er der Arm höch zoge u der Stii mitts i's Chessi gschlage . . . (Atem einziehend) Das hiig e Mordschlaf gäh, grad wi-n-e Kanunnechuz! Im Chessi ine hiig es afah wehbere u wehbere gar grusam erschrödelig. Em Grozhatt sigi wider alli Hoor bolzgradus gstande un er hiig Hüehnerhut gha über e ganze Lyb ewägg. We-n-es jiz nid wä z'Aend gange, er wä sawft desus gheit, das het er speter mängist gsütt, un isch doch de-n-e büümige Ma gsi. Nu . . . das Wehberen im Chessi sig du schwächer u schwächer worde, d'Milch sig gschüide u lang-sam e rote Schuum dertüruf cho.

„So,“ säg Chalberhiiri, „es het ne! Un jez soll iine luuffe, so bhänd er ha u was er ma. Im Nengüttai usse falle zwüü Dachstruuf zäme u gli wird es de hüze, dert sig iine z'gäje Tods gstorbe.“

Un eso isch es gsi. Wo men isch ga luegen u nahefrage, hets ghiße, es hiig iine gählichen überträit. U vo sälblem a het der Grozhatt wider chönne chäse, es het ihm nie me gfähti.“

„Das ist jez emel au erschrödelig gange,“ seit Sächeli u het e teuffe Schnupp to, „mi chönnt ein bigottlig bal föchte.“

„Jää, Chalberhiiri isch nid e lingge gsi.“ brichtet Tönel witer. „We-n-iim es par Tuubi furtsgloge sy, het mes nume Hirrin müeze säge. E Tag oder zwe derna si si scho ume da gsi. We-n-iim e Chaz nid het welle blibe u Chalberhiiri isch derzue glüsse, wohl, die het si glüttig anders bsinnt. Er het se-n iifacht ums Huus ume triit, i allne vier Eggen abgstellt un öppis derzue brümelet, derna isch

d'Chaz blibe. U d'Wekstiine het dä chönne zwägostere, we me se iine brucht het, isch d'Sägefse sharpfi blibe e ganze Tag. Ja, das ist es Mäneli gsi!“

Mutsch, är het nöje nid vil derzue gseit. Er isch gäng no chüzigen u pumpelrurige gsi u het biziten is Bett bi-gährt.

Wo di zwe Chnügen is d's Huschi gsi si, lachet Tönel u meint zu Lissi:

„Hüt hii mer jiz afen uf den Acheren usse gfeetet. Di nächsti Rüs zieh mer is de gäg em Wald zue, wo der Haas im Näst lit. Warte si nume di zwe Chuechliwölf, dene wil i de no Stüdli erzelle bis fene vo-n-ne me darf e Schihe zum Bett us strecke, verschwige nachts e Tritt vor-usetue. I gluube, Mutsch sig no fast der erger Güterler weder Sächeli, wes iim scho duecht, e settige dicke Mürggel sött si emel nid föchte.“

„Versündige di nume nid no mit dim Brichte,“ het ihm Lissi etgäge. „Mi soll nid miine, daß nüt sig, u spöttle chunnt nid guet.“

„I tue ja witors nüt spöttle, i sage nume, was i ha ghört brichte. Im Uebrige lah-n-i das sy, wi-n-es ißt. I wüs scho, warum i ne di alte Gschichtli brichte. Was nütze d'Vörtel, we me se nüt brucht?“

Am andere Tag ist Lissi i d'Notfal go luege, wi-n-es Gottliebe gang. Wäg em Chuechle het's jez sawft chönnen ertrünne, u d'Hushaltig het Tönel scho alleini möge gschütte.

Mutsch u Sächeli hätti i der Weid nide sölle rütte; aber es isch verdrüssig gange u het nid welle rücke mit em Schaffe. Sächeli isch näbe-me Roherlestoch am Bode ghocket u het fast gsürnit: „Dawäg gsthob-n-is nümme lenger us. Am Sunndi schleife mi. Weischt, was mer letschti Nacht extraumt ist! Es isch mer vorcho, i sig e Chueh u stand im Winterstal u sig mit eme Chötteli a d'Chrüpfle bunde. U du ghören i Tönele uf der Bühni obe säge: Dä Winter fueterer mer jez nüt weder Strübbli. Dere hei mer no-n-e ganze zwanzgħläfferige Heustod. Statt Heu mache mer jez all Tag sibe Barete Strübbli ahe. Derno sig 's Heuloch usgange u si heig afoh schütte. Aber statt Heu sigi Strübbli-trädel dertürab cho, nüt weder Trädeln u Trädeln, e grüslige Walme! U du heige si afoh ihegäh un i Bare schoppe, groß tüsel Gablete bis es d'Barseigel ghrümmt heig u der Chuechli schwallswys i d'Chrüpfen ahe glüsse sig. Un e Strübbli-trädel sig zu de Barelöcheren us cho, es heig eim fast überchlage. I sig i d'Chötti ghanget u heig welle springe, aber um les Lieb vo Fläck chönne. Du heig i no der Tusiggottswillen agha: Nume nümme Trädel, lieber wett i e Chrott ahewörgge. Aber alls Aaha heig nüt abtreit, Tönel heig gseit: „Worum bist e Chueh gsi u heft nüt welle weder Chuechli! Jez friß Trädel bis de gnietige bist.“

Mutsch hätt welle lache, aber 's Lache ist ihm in es Glünggli voll Trüebfähigkei gfallen u drinn extrauche.

„Tschägge si mer gsi, das stimmt. I hätt nie tem Möntsche glaubt, daß ein e Sach dawäg chönnt erleide. Es geit mer preisz wi dir: I brühe nume d'Auge zue ztue, so gsehn i nüt weder Strübbli-trädel. Hüt am Morge hätt i es gnots vom Tisch müeze, go oben ab gäh. Meh weder für e grösste Hunger bringen i nümmen ahe. Es ist nume guet, daß mer nid a'ghöttelel si u dervo cheu, we mer wei.“

Am Mittag hei di Chuechlihelde gluegt Chäsmilch z'erwütsche u d'Strübbli verschleifts lo i d'Chuttetätsche wadere. Tönel ist aber pfiffig gnue gsi fürs zmerke u der Böd het ne gfüppft. „Aleh Manne, d'ihr näht eso nüt! Nessit, ässit, es si Chuechli gnue.“ I eim furt het er se-n-agsträngt u derzue spitzbüebisch g'lächlet.

(Fortsetzung folgt.)